



Kleist's Klassiker als hinterfotziges Volkstheater

Wolfgang Henkel übersetzt den „Zerbrochenen Krug“ ins Bairische – und das Publikum in Altomünster ist begeistert

Von Dorothea Friedrich

Dachau – Allerorten ist hörbar die bayerische Sprache im Niedergang. Überall? Nein, ein Marktflecken namens Altomünster leistet tapfer Widerstand. Aufs Schönste zu beobachten ist er bei der jüngsten Produktion des SZ-Tassilo-Preisträgers, der örtlichen Theatergruppe, „Da dabrochane Kruag“. Eine „altbayerische Altomünsterer Fassung von Wolfgang Henkel, frei nach Heinrich von Kleist“ kündigt das Programmheft an. Doch warum hat Henkel diesen Klassiker überhaupt in seinen Heimatdialekt übertragen?

Die Antwort findet sich im Programmheft. Für Henkel ähneln Kleists Protagonisten „in ihrer Art und ihrem Charakter den bayerischen Typen so sehr“, dass sich Übersetzung und Bearbeitung angeboten hätten. Tatsächlich wird die Tragikomödie in dieser Fassung zu einem Parodiestück hinterfotzigen Volkstheaters. Und so bittet Henkel, der auch Regie führt und als Gerichtsdienstler Hirblinger im Stück mitspielt, am Samstag auf der Premiere alle Nichtbayern: „Zeigt's keine Scheu, fragt's bei euren Nachbarn, wenn ihr was nicht versteht.“

Das ist aber gar nicht nötig. Denn was die Sprache nicht erschließt, machen die Darsteller auch für den mit den Feinheiten des Dialekts nicht vertrauten Zuschauer mehr als wett, nachdem er der kunstvollen Renovierung des Kapplerbräu-Saals bewundernden Tribut gezollt hat. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass schon lange vor Vorstellungsbeginn die meisten Plätze besetzt sind, dass die ehrenamtlichen Bediensteten reichlich zu tun haben und dass fröhliches Stimmengewirr den Raum erfüllt.

Das verstummt schlagartig, als sich der Vorhang hebt und ein ziemlich lädiert aussehender Dorfrichter Adam (ideal besetzt mit Michael Heine) seinem Schreiber Licht (ein herrlich gemeiner Norbert Rogge) sein Leid klagt. Wie der Richter zu seinen Blessuren gekommen ist, was sie mit dem zerbrochenen Krug zu tun haben, für den die Schererin, eine Hebamme (eine genüsslich keifende Gisela Huber), vom Hans (als aufrechtes Mannsbild von Marcus Gottfried verkörpert) Schadensersatz haben will, erschließt sich im Laufe der Handlung, ganz so wie im Original. Doch bis alle Rätsel gelöst sind, bis der vornehme und leicht blasierte Gerichtsrat Walter vom

Landgericht in Aichach (Helmut Stepper) als provinzieller Deus ex Machina die Wahrheit ans Licht bringt und zwei Liebenden zu ihrem Glück verhilft, vergehen drei zumeist lustvolle Stunden.

Das Vergnügen nährt sich gleichermaßen aus der Spielfreude der Protagonisten, wie aus den leiblichen Genüssen während der ausgedehnten Pausen. Eine wichtige Rolle spielt die, wie immer bei der Theatergruppe Altomünster, perfekt bis ins Kleinste ausgestattete Bühne mit schwerem Richterstuhl, bäuerlichem Mobiliar und liebevoll arrangierten Details. Auch die Kostüme von Rosemarie Henkel zeigen Kenntnisreichtum und Geschmack, passen zu den Rollen und zum burlesken Charakter der Inszenierung. Unterstrichen wird das alles vom Ambiente des Saals. Der strahlt mit seinen Ver-

Ein Rat an alle Nichtbayern:
„Zeigt's keine Scheu,
fragt's bei euren Nachbarn.“

täfelungen und Malereien und den kunstvollen Girlanden eine geradezu barocke Lebensfreude aus.

Während sich die Zuschauer also entspannen dem Vergnügen eines Theaterabends in geradezu familiärer Atmosphäre hingeben, windet sich Richter Adam durch die Verhandlung, ist seinem Vorgesetzten gegenüber von schmeichlerischer Servilität und setzt die ganze innere und äußere Fülle seiner Macht gefährlich drohend gegen die arme Kathi (eine schüchterne und zugleich selbstbewusste Annette Mayrhofer) ein. Ihr Verlobter Hans wittert einen Nebenbuhler, sein Vater Angeremo (Martin Haberl als Bilderbuch-Bauer aus dem Dachauer Hinterland) wird immer misstrauischer, je weiter sich das Geschehen entwickelt.

Die Schererin, Liesels Mutter, hat ihren großen Auftritt, als sie ausführlich die Historie des Erbstücks und den traurigen Absturz vom Trinkkrug zum Nachhaferl erzählt. Zur Aufklärung trägt wesentlich die Zotzin (Beate Ostermair), eine ehrsame Bürgerin und echte Ratschkathe, bei, manipuliert vom durchtriebenen Schreiber Licht. Er erreicht sein Ziel. Welches, sei hier nicht verraten.

Denn ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall. Weitere Aufführungen am 19. und 20. November, jeweils um 20 Uhr, am 21. November um 18.30 Uhr.